

Geschichte der Frauenoberschule

Auszug aus der von Herrn Oberstudicndirektor Weppner gehaltenen Rede anlässlich der Abiturientinnen-Entlassungsfeier am 27. Februar 1964

Am 27. Februar dieses Jahres wurden in der Aula unserer Schule neben 78 Schülerinnen des Gymnasiums auch 43 Absolventinnen der Frauenoberschule entlassen. Sie waren nicht die ersten Absolventinnen einer Göttinger Frauenoberschule. Die ersten wurden in dieser Aula am 23. März 1937 entlassen. Die Erstbegründung der Frauenoberschule an unserer Schule liegt nämlich genau 30 Jahre zurück. Ostern 1934 wurde sie hier eingerichtet. Die Tatsache dieses Jubiläums und die erstmalige Entlassung von Absolventinnen dieses Schultyps nach 12jähriger Pause veranlassen mich, auf die Geschichte dieser Schule näher einzugehen. Nach Beendigung der großen Schulreform der 20er Jahre, die unsere Schule vom Lyzeum zum Oberlyzeum aufsteigen ließ, wurde im Jahre 1929 durch den preußischen Kultusminister Becker die Frauenoberschule als Erweiterung der schon im Jahre 1908 begründeten einjährigen Frauenschule ins Leben gerufen. Ihre Aufgabe wurde durch den Kultusminister Grimme im Erlaß vom 1. 2. 32 folgendermaßen umrissen: „Die Eigenart der Frauenoberschule wird dadurch gekennzeichnet, dass sie den Gedanken der Schulung durch das Werk und der Erziehung durch den Dienst in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellt. Das für sie charakteristische ist somit die organische Verbindung gedanklicher und wirklicher Arbeit und wechselseitige Durchdringung wissenschaftlicher und praktischer Arbeitsgebiete. Äußerlich kennzeichnet sich die Sonderart der Frauenoberschule in der Gesamtheit des höheren Schulwesens dadurch, daß in ihr hauswirtschaftliche, pflegerisch-erzieherische und künstlerischtechnische Arbeit als charakteristische Fächer auftreten. Diese Gebiete wirklicher und pflegerischer Betätigung sind in der Frauenoberschule, die für die Erziehung der weiblichen Jugend ins Leben gerufen wurde, dem Arbeitskreis und den Kulturaufgaben der Frauen entnommen. Doch ist die Schule ihrem Wesen nach durch den Gedanken des Werks als einer objektiven Gegebenheit und durch die Förderung des Dienstes als einer menschlichen Verpflichtung bestimmt. Die gedankliche Durchdringung der praktischen und pflegerischen Arbeit muß deshalb zur Beschäftigung mit dem Arbeitsleben der Volksgesamtheit und zur Auseinandersetzung mit den Aufgaben des Menschen an der Gemeinschaft führen. Die mit der neuen Schulreform gebotene Möglichkeit, die Pflege künstlerischer und praktischer Begabungen mit geistiger Schulung zu verbinden, erschließt zugleich vielen jungen Menschen eine reichere Entfaltung ihrer Anlagen und kann sie vor der Gefahr der Verbildung bewahren, die ihnen bei ihrer andersartigen Begabung aus der überwiegend wissenschaftlichen Richtung der übrigen höheren Schulen zu erwachsen droht.

Durch diese Gesichtspunkte gewinnt die Frauenoberschule eine über das weibliche Bildungswesen hinausgreifende grundsätzliche Bedeutung." In diesem Jahre 1932 waren in Preußen insgesamt an 27 Oberlyzeen Frauenoberschulen eingerichtet. In demselben Jahre übernahm Direktor Meyer die Führung unserer Schule. Er setzte sich von vornherein mit der ihm eigenen Tatkraft für die Einführung der FOS auch an seiner Schule ein. Schon im Herbst 1933 stellte er die entsprechenden Anträge beim Kultusminister. Folgen wir nun dem, was die Schulchronik über die Anfänge der Frauenoberschule zu berichten weiß:

12. 4. 34: Frau Oberschulrätin Dr. Wurmb teilt dem Leiter der Schule mit, daß die Frauenoberschule vom Ministerium genehmigt sei. Trotz der kurzen Vorbereitungszeit gelingt es, alle für diese Schule notwendigen Räumlichkeiten und Einrichtungen bis zum 12. April, dem Beginn des neuen Schuljahres, zu schaffen. Herr Stadtschulrat Dr. Koch stellt die Haushaltungsschule zum Kochen zur Verfügung, Herr Pastor Kamiah vermittelt das Praktikum der Frauenoberschülerinnen im Kindergarten der reformierten Gemeinde, und Herr Pastor Wiebe überläßt der Schule seinen Garten an der Langemarckstraße (der heutigen Beethovenstraße) für den Gartenbauunterricht. Eine Jugendleiterin wird in Frl. Helene Leimbach, eine Gartenbaulehrerin in Frl. Margarete Schrader gewonnen. Den Unterricht in Hauswirtschaft und Nadelarbeit übernehmen die Gewerbeoberlehrerinnen Kleinsorge und Albers. Die Anmeldungen zur Frauenoberschule erfolgen zum Teil auf Kosten der Obersekunda des Oberlyzeums, aber es entschließen sich auch manche Schülerinnen, sie zu besuchen, die sonst eine Oberstufe nicht besucht hätten.

28. 12. 35: Besichtigung der Schule durch den Oberbürgermeister, den Oberbaurat, den Stadtschulrat und den Direktor wegen der Einrichtung einer Küche. Da die Räumlichkeiten in der Langen Geismarstraße die Einrichtung einer den Ansprüchen der Frauenoberschule gerecht werdenden Küche nicht erlauben, besichtigt die Kommission das Gebäude des Oberlyzeums und tritt dem Gedanken nahe, den Südflügel des Gebäudes durch den Anbau einer unterkellerten Küche zu verlängern.

26. 5. 36: Die für den Bau der Küche vorgelegten Baupläne werden von den Stadträten gebilligt. Die Vorbereitungen für den Beginn des Baues werden sofort begonnen. Nach den Pfingstferien sind bereits die Bäume auf der Baustelle geschlagen, und man beginnt mit der Ausschachtung.

7. 11. 36: Zum ersten Male kocht die 01 FS in der neuen Küche.

22. 11. 36: Nachmittags um 16 Uhr versammeln sich im Nadelarbeitszimmer, in dem eine kleine Ausstellung von Nadel- und Porzellanarbeiten der Frauenoberschülerinnen aufgebaut ist, die Vertreter des Magistrats zur

Einweihung des Frauenoberschulanbaues. Die Gäste besichtigen die neuen Räume und bleiben noch eine Stunde bei einer fröhlichen Kaffeetafel beisammen. Hier spricht der Oberbürgermeister der Schule für die Arbeit in den neuen Räumen seine Glückwünsche aus.

23. 11. 36: Abends 19 Uhr weihen die fest angestellten Mitglieder des Kollegiums den neuen Eßraum der Frauenoberschule durch ein Abendessen ein; am nächsten Tage findet für die nicht fest angestellten Lehrkräfte mittags ein einfaches Essen statt.

17. 3. 37: Unter dem Vorsitz von Herrn Oberschulrat Dr. Möller mündliche Reifeprüfung der 01 FS und gleichzeitig praktische Prüfung der Kochgruppe. Von 14 Schülerinnen bestehen 13 die Prüfung, davon acht mit gut.

23. 3. 37: Um 11.30 Uhr Entlassung der Reifeprüflinge. So weit die Chronik.

Ab Ostern 1938 heißt, unsere Schule nicht mehr Oberlyzeum, sondern Oberschule, die unterste Klasse nicht mehr Sexta, sondern I. Klasse, und die Frauenoberschule wird als sog. hauswirtschaftlicher Zweig gleichwertiger Bestandteil der Oberschule mit voller Reife-Anerkennung und

Studienberechtigung. Die Folge davon ist ein kräftiger Zustrom der rinnen zu diesem Zweig. Die Zahl der Absolventinnen steigt von 17 im Jahre 1939 auf 42 im Jahre 1941 an und hält sich etwa in dieser Höhe bis zum Kriegsende 1945.

Interessant ist vielleicht, wie viele der Absolventinnen des h-Zweiges in dieser Zeit die volle Studiumsberechtigung ausgenutzt haben: Von den 246

Abiturientinnen des h-Zweiges in den Jahren 1940 bis 1945 haben 20 die Absicht geändert, ein Vollstudium zu ergreifen. Das sind 10,6 %.

13 wollten Medizin studieren. 8 Studienrätinnen werden und 5 Juristen oder Volkswirtschaftler. Der Zusammenbruch im Jahre 1945 trifft zwar die ganze Schule hart, besonders hart aber die hauswirtschaftliche Abteilung. Folgen wir hier wieder der Schulchronik:

„Als im Dezember 1945 der Unterricht auch für die Oberstufe wieder

aufgenommen wurde, blieb er für die h-Abteilung auf die theoretischen Fächer beschränkt. Der Kochunterricht fiel ganz aus, die Küche mit allen Einrichtungen wurde von englischen Nachrichtenhelferinnen benutzt. Während des Winters

wurden mehrfache Versuche gemacht, eine Möglichkeit zur Ausbildung der Mädchen in praktischer Hausarbeit zu schaffen. Die Anstalten mit Schulküchen waren entweder beschlagnahmt oder als Lazarett eingerichtet. Die an und für sich für unsere Schule geeignete Küche im früheren „Haus der Frau“ hatten sich die

Engländer gesichert. Im Frühjahr 1946 wurde uns die Küche in der

Mädchenmittelschule zur Mitbenutzung zugesagt. Trotz der großen Schwierigkeiten, die durch den jedesmaligen Transport der vielen zum Kochunterricht benötigten Dinge entstanden, wurde der praktische Unterricht mit

Freuden begrüßt. Gleich einer Karawane zog die Klasse, mit allen Notwendigkeiten bepackt, zur Personenschule. Unterwegs bullerte ein Kürbis aus dem Schulgarten über die Straße, kippte eine Kanne voll Milch um usw. Das Kochen auf offenen Feuerstellen war unseren Schülerinnen, die bisher nur Gas- und Elektroherde kannten, fremd. Das Säubern der Töpfe machte viel Kummer für Lehrerin und Schülerinnen. Wegen des Feuerungsmaterials gab es Differenzen mit dem Hausmeister der Personenschule. Außerdem erhielten wir keine Zuteilungen an Lebensmitteln; unser Kochgut aus dem Schulgarten wurde nur ergänzt durch die Anteile der Schülerinnen an der Schulspeisung des jeweiligen Kochtages. Grundsätzlich wurde ohne Fett gekocht, Fleischgerichte fielen gänzlich aus, Ersatz wurde groß geschrieben. Diese Art des Kochens erscheint aber gerade deshalb wertvoll, weil gelernt wurde, aus nichts etwas zu machen, und machte trotz allem Freude." Endlich, am 23. September 1946, waren die Trennwände, die den englischen Südflügel vom übrigen Gebäude bisher getrennt hatten, entfernt. Am 14. Februar 1947 kann erstmals wieder die Kochprüfung in der eigenen Schulküche abgehalten werden. Mittlerweile hatte aber die Reform von 1947, die aus der 1. Klasse die 5. machte, die h-Abteilung zwar nicht abgeschafft, ihr aber praktisch fast alle für die Schülerinnen interessanten Berechtigungen genommen. Das Ergebnis war ein rapider Schwund der Schülerinnenzahlen: Die Zahl der Absolventinnen sank von 21 im Jahre 1949 auf 13 im Jahre 1950, 11 im Jahre 1951 und schließlich 9 im Jahre 1952. Im Herbst 1950 schrieb der Schulleiter Dr. Erbe an die Vh: Die h-Abteilung steht und fällt damit, daß sie eine neue Form findet. Gelingt dies nicht, so wird sie kaum noch ein Jahr überleben. Ich bitte deshalb alle, die an der h-Abteilung verantwortlich mitarbeiten, und alle, die an ihr interessiert sind, einen neuen Entwurf für die Ausgestaltung dieses Schulzweiges als Grundlage für die weitere Besprechung auszuarbeiten. Dieser Plan müßte einen Vorsprung schaffen vor dem Fächerlehrplan der sprachlichen Abteilung durch die innere Einheitlichkeit und durch die enge Verbindung von Theorie und lebensnaher Praxis. Gelingt es nicht, auf solche Weise der h-Abteilung ein eigenes Gesicht zu geben und ihr den Charakter des unglücklichen Anhängsels an die eigentliche Oberschule zu nehmen, dann rechne ich mit dem Abbau der h-Abteilung zu Ostern 1951 mit den damit verknüpften schmerzlichen Konsequenzen. Diese Reform ließ noch 6 Jahre auf sich warten. Ostern 1952 verließen die letzten Absolventinnen der h-Abteilung unsere Schule. Im Erlaß vom 10. 12. 56 heißt es: In die an Gymnasien für Mädchen bestehenden hauswirtschaftlichen Züge können auch weiterhin Schülerinnen für die 11. Klasse aufgenommen werden. Diese Klassen werden vom 1. 1. 57 als Frauenoberschule bezeichnet. Am 15. 3. 57 erscheinen dann die neuen Stundentafeln für die

Frauenoberschule, und im Erlaß vom 28. 1. 59 werden die Berechtigungen für das Abschlußzeugnis der Frauenoberschule endlich neu geregelt. Damit gewann dieser Schultyp wieder neue Anziehungskraft. Schon vorher, im Dezember 1957, wendet sich der Bund der Kinderreichen, Ortsgruppe Göttingen, an die Behörde mit der Bitte, in Göttingen die Frauenoberschule wieder neu einzurichten. Ich will hier nicht auf die das ganze Jahr 1958 ausfüllenden Verhandlungen eingehen, bei denen es um die Entscheidung ging: Frauenoberschule oder Frauenfachschule, auch nicht auf die vielen Leserbriefe in den Göttinger Zeitungen, die wieder auflebten im Herbst 1960, nachdem der Herr Oberstadtdirektor durch eine Umfrage bei allen Eltern der Schülerinnen der Göttinger weiterführenden Schulen das Bedürfnis nach einer Frauenoberschule hatte ermitteln lassen, sondern nur noch erwähnen, daß am 11. 10. 60 der Rat der Stadt Göttingen beschloß: Beim Gymnasium für Mädchen wird ab Ostern 1961 wieder eine Frauenoberschule errichtet. Die Genehmigung der Behörde in Hannover traf am 20. Januar 1961 ein, und Ostern 1961 hatten wir zwei 11. Klassen dieses Schultyps mit insgesamt 61 Schülerinnen. Es mag noch interessant sein, daß diese Schülerinnen von insgesamt 16 verschiedenen Schulen kamen,

aus unserer eigenen Schule	15
vom Neuen Gymnasium	4
von der Personenschule	12
von der Gerhart-Hauptmann-Mittelschule	6
von der Frauenfachschule	2
vom Auszug der Lutherschule	2
von Göttinger Schulen	41 = 2/3
Auswärtige	20,

davon allein von der Richenzschule Northeim 10.

Von diesen 61 Schülerinnen haben nun 43 das Ziel erreicht.

Es mag ferner auch noch interessant sein, welche Berufe sich diese 43 Absolventinnen der Frauenoberschule ausgewählt haben.

37 von ihnen wollen Volksschullehrerin, Sonderschullehrerin oder technische Lehrerin werden, 1 Jugendfürsorgerin 1 Heilgymnastin, 1 Journalistin, 1 Beschäftigungstherapeutin, 1 Pharmazeutin, und 1 hat sich für den gehobenen Dienst beim Finanzamt entschlossen.

Diese Zahlen sprechen für sich, und sie sprechen auch dafür, daß wir mit der Einrichtung der Frauenoberschule an unserer Schule einmal doch wohl einem echten Bedürfnis Rechnung getragen haben, andermal mit dazu beitragen, daß der immer noch erhebliche Mangel an Volksschullehrern behoben wird. Zusammen mit den 12 Abiturientinnen der sprachlichen Klassen, die sich ebenfalls für den

Beruf der Volksschullehrerin entschieden haben, schicken wir zum Sommersemester 1964 immerhin 49 Studentinnen an die Pädagogische Hochschule. Zwar leistet eine Volksschullehrerin nach neuen Erhebungen im Durchschnitt nur etwas mehr als 7 Dienstjahre ab, aber immerhin kommen auf diese Weise mehr als 350 Lehrer-Unterrichtsjahre zusammen, die den Volksschulen unseres Landes zugute kommen. Wie sich die Frauenoberschule in der Zukunft an unserer Schule entwickeln wird, darüber läßt sich im Augenblick noch nichts Endgültiges sagen. Einstweilen sind wir dabei, fleißig Erfahrungen zu sammeln und diese Erfahrungen mit der Frauenoberschule in Hildesheim auszutauschen.

In einigen Jahren werden wir wissen, ob sich die Arbeit, die wir auf diesen Schultyp schon verwandt haben und noch verwenden werden, gelohnt hat, dann werden wir auch wissen, ob es sich gelohnt hat, die ohnehin schon vorhandene beklagenswerte Enge in unserer Schule durch die sechs Klassen der Frauenoberschule noch empfindlich zu vermehren. Ich persönlich möchte hoffen, daß die Antwort dann ein überzeugtes und zufriedenes „Ja“ sein wird.